

Grafen hinaus auch deren Aktionsräume, persönliches Umfeld, Beziehungen zum Herrscher, verwandtschaftlichen Zusammenhänge usw. sichtbar gemacht werden. Der Nutzen dieser Prosopographie als Hilfsmittel für die Geschichte Alemanniens im Früh-MA. wird erhöht durch ausführliche, von Stephan Molitor bearbeitete Register der Orte, Personen und Sachen. E. T.

Iso Müller, Die Frühzeit des Klosters Disentis. Forschungen und Grabungen, Bündner Monatsblatt 1986, S. 1–45, zieht eine vorläufige Bilanz des historischen Ertrags der noch unpublizierten Grabungen von 1980/83. Hervorzuheben ist der Nachweis einer dreischiffigen Pfeilerkirche des frühen 8. Jh., die mit der Klostergründung des Abt-Bischofs Ursicinus in Verbindung stehen dürfte und zusammen mit zwei kleineren, gleichfalls nun gesicherten Sakralbauten die Angaben des berühmten Tello-Testaments von 765 bestätigt. R. S.

Kathrin Trempl-Utz, Das Kollegiatstift St. Vinzenz in Bern. Von der Gründung 1484/5 bis zur Aufhebung 1528 (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 69) Bern 1985, Historischer Verein, 279 S. m. Tab., Karten u. z. T. farbigen Abb. – Die Entstehung des Berner Vinzenz-Stifts gilt als eine jener typischen Erscheinungen der schweizerischen Vorreformation, welche von den Bestrebungen der weltlichen Obrigkeiten zeugen, die kirchlichen Organisationsstrukturen zu verbessern und die Geistlichkeit unter Aufsicht zu nehmen. Über diese ersten, auf niedriger Ebene ansetzenden staatskirchlichen Bemühungen in der Eidgenossenschaft (die Bistümer lagen am Ende des 15. Jh. in der Regel ja noch außerhalb der Reichweite der kleinen Stadtstaaten und Länder) sind wir jedoch nur ungenügend unterrichtet. Die vorliegende Monographie stößt deshalb in eine wichtige Lücke vor; und sie tut dies mit Glanz. Die Autorin führt die juristischen und politischen Einzelheiten des Gründungsvorganges und der damit verbundenen Inkorporationen vor, geht in einem auf umfassenden prosopographischen Studien beruhenden Kapitel auf Herkunft, Bildung und soziale Verhältnisse der Chorherren ein und behandelt dann in einem wiederum mehr verfassungs- und rechtsgeschichtlichen Teil das Stiftskapitel als solches, seine Aufgaben und Rechte, die Ämter und Dignitäten, die Rolle des (natürlich vom Rat gewählten) Stiftsvogts, etc. Den Abschluß bildet ein Kapitel über die Stiftsgüter und die Güterverwaltung. Die Frage nach den religiösen und politischen Bedürfnissen von Rat und Stadt und den daraus abgeleiteten Anforderungen an das Stift bildet stets den roten Faden. Die eigentlich politischen Zielsetzungen scheinen – nach dem Ergebnis der Arbeit – ein erstaunlich geringes Gewicht gehabt zu haben. Als wichtigstes Movens erweist sich vielmehr der bis dahin offenbar nicht gestillte, elementare Wunsch nach einem ordentlichen und regelmäßigen Gottesdienst durch ortsansässige und über eine ausreichende Bildung verfügende Priester. K. W.

---

Karl Hausberger – Benno Hubensteiner, Bayerische Kirchengeschichte, München 1985, Süddeutscher Verlag, 400 S., 2 Karten, DM 36. – Diese für ein breites Publikum gedachte Darstellung ist für den Wissenschaftler vielleicht dadurch interessant, daß sie zeigt, wie lange es dauert, bis eine neue Erkenntnis (über die „Herkunft“ der Baiuwaren, über den „Investiturstreit“) sich auch in populären